

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 299.

Mittwoch, den 22. Dezember 1915.

72. Jahrgang.

Die Dauer des Krieges.

Der Krieg geht weiter, durch den zweiten Winter hindurch in das Jahr 1916 hinein, darüber ist sich die Welt nachgerade im reinen. Auch der siegreiche Feldzug in Serbien hat uns zwar der Endentscheidung näher gebracht, aber die Widerstandskraft unserer Feinde noch nicht gebrochen. Was sich über die Bereitschaft, Frieden zu schließen, überhaupt von deutscher Seite sagen läßt, hat der Reichskanzler und hat mit ihm der Reichstag in feierlicher Sitzung vor den Ohren der ganzen Welt gesagt. Es ist in der üblichen Weise entsetzt und verstümmelt auch den feindlichen Völkern mitgeteilt worden und hat bei ihnen die Ablehnung gefunden, die danach erwartet werden mußte. Also bleibt auch uns nichts weiter übrig, als wieder ausschließlich an den Krieg und immer wieder an den Krieg zu denken und uns durch die bevorstehenden Tage hindurch mit der Erkenntnis zu erfüllen, daß wir noch lange zu arbeiten und zu kämpfen haben werden, ehe der Friede in greifbare Nähe gerückt sein wird.

Von diesem Gedanken hat auch der österreichisch-ungarische Botschafter am Berliner Hof, Prinz Hohenlohe-Schillingsfürst, sich leiten lassen, als er an diesem Sonntag im Kreise der Mitglieder seiner Kolonie an einer Weihnachtsfeier teilnahm. Leider, sagte er, sei es der Kolonie nicht vergönnt gewesen, in diesem Jahre ihre Kriegstätigkeit einzustellen. Vielmehr werde man sie in das neue Jahr hineinübernehmen müssen, und da werde man sich nicht verhehlen dürfen, daß es noch manches zu tun geben wird. Aber dennoch sei man in jeder Hinsicht bezeugt, mit festem Vertrauen der Zukunft entgegenzublicken. „Vor einem Jahre freilich“, so fuhr Prinz Hohenlohe fort, „glaubte ich den Wunsch und die Hoffnung aussprechen zu können, daß in die Osterlocken das Geläut des Friedens hineintönen werde. Sie werden begreifen, daß heute ein ähnliches Prognostikon nicht ausspreche. Es ist meine Überzeugung, daß Sie nicht nur jetzt, sondern vielleicht noch in kommenden Jahren nicht nur charitativ, sondern auch auf anderen Gebieten arbeiten müssen. Aber es gilt alle Schwierigkeiten zu überwinden und auszuweichen, bis wir in der Lage sind, einen ehrenvollen Frieden zu schließen.“

Noch in kommenden Jahren — man sieht, der Botschafter hütet sich weislich vor voreiliger Friedensmalerei, und wenn er auch vielleicht mehr an die Folgen des Krieges als an seine Dauer gedacht hat, der ernste Grund seiner Worte kann doch niemandem verborgen bleiben. Im Anfang waren es die Engländer, welche von drei, von vier, ja von zwanzig Jahren Kriegsdauer sprachen, während wir, unter dem Eindruck des ersten Siegeszuges unserer Waffen allenfalls von ebenso vielen Wochen und Monaten den Enderfolg erhofften. Wir haben inzwischen gelernt, wesentlich ruhiger und nüchterner zu denken, und werden nunmehr gut daran tun, uns wirklich auf Jahre einzurichten. Nicht, weil der Krieg unweigerlich noch so lange dauern wird und muß, sondern weil wir unseren Willen zum Siege nicht hart genug fassen und durchsetzen können, und weil unsere Feinde einsehen müssen, daß wir uns durch kein noch so langes Hinziehens der Entscheidung werden auf die Knie zwingen lassen. Wie unsere militärische und wirtschaftliche Macht auch unsere politische Kraft sich jeder Kriegsdauer gewachsen zeigen. Wir wollen uns durch die ohnmächtigen Proklamationen unserer Feinde nicht ins Bockshorn jagen lassen, noch weniger aber

die Schwach- und Kleinmütigen in unserer Mitte, wo sie ihre Stimme erheben, nachlaufen oder nachbeten. Dem Mutigen allein gehört die Welt, und wir werden uns unserer Kämpfer in Ost und West nach wie vor würdig zeigen.

Dabei brauchen wir nicht zu übersehen, daß doch in den feindlichen Ländern schon hier und da Männer auftreten, die von einer Fortsetzung des Krieges bis ins Endlose hinein offenbar nichts wissen wollen. Den Anfang machten einige besorgte Lords im englischen Oberhaus, wo es seither allerdings wieder still geworden ist. Auch in Frankreich ist es nicht die Kammer, wo die Stimme der Vernunft wenn auch zunächst nur vereinzelt einmal sich Gehör verschafft, sondern der Senat oder sein Ausschuss für Meer und Marine, der die sachverständigsten Männer der Körperschaft umfaßt. Hier hat Herr Briand wie schon vor ihm Herr Viviani manchen schweren Strauß zu bestehen; die Schicksalsfrage nach dem Ausgange des Krieges wird zwar von Clemenceau und Genossen zumeist in die Form scharfster Kritik an den bisherigen Kriegseinstellungen der Regierung gekleidet, aber jeder aufmerksame Beobachter hört doch nur zu deutlich die bange Sorge heraus, wie lange noch so fortgewirtschaftet werden soll mit Gut und Blut des französischen Volkes, dessen letzte Reserven nun schon in den ersten Tagen des neuen Jahres zur Front gerufen werden. Auch im italienischen Senat hat es sich nachgerade zu regen begonnen. Der sehr angesehene Professor Borsari unterzog dort das ganze Verhalten der Regierung vor und seit dem Kriegsausbruch einer Kritik, die zwar äußerlich recht akademisch eingekleidet, in der Sache aber gar nicht mißverständlich war und Herrn Salandra zu einer schmerzhaften Entgegnung nötigte, die noch schwächer war als seine Verteidigung der Regierungspolitik vor der Kammer. Er hat trotzdem auch vom Senat ein einstimmiges Vertrauensvotum ausgestellt erhalten, selbstverständlich; aber von diesen Verhandlungen werden doch unfehlbar etwas nachdenklichere Stimmungen in das Volk eindringen, und wenn, was wir hoffen wollen und dürfen, den italienischen Waffen auch weiterhin jeder Erfolg verbleiben wird, im Norden ebenso wie in Albanien, wo Cadorna in den letzten Wochen einige Regimenter wieder hat abgeben müssen, dann werden die besonnenen Elemente der Volksvertretung bald auch in der Kammer wieder sich vernahmen lassen. Jedenfalls können wir uns als feststehend ansehen: je kraftbewusster das ganze deutsche Volk, gestützt auf die herrlichen Waffenerfolge seiner Heere, an dem Willen zum Endsiege festhält, desto eher wird unseren Feinden die Luft vergehen, den Krieg noch Jahre lang fortzusetzen. Die Luft und auch die Kraft.

Scheuen wir uns also nicht, vorläufig nur vom Kriege und immer noch vom Kriege und gar nicht von seiner Beendigung zu sprechen. Gewöhnen wir uns lieber an den Gedanken, daß er noch von unbegrenzter Dauer sein mag — um so eher werden wir es erleben, daß unsere Feinde ihn auf wenige Wochen und Monate beschränkt sehen möchten.

Der Krieg.

Die österreichisch-ungarischen Truppen bringen unter ständigen Kämpfen erfolgreich weiter in Montenegro vor, wobei ihnen die musterhaft geregelte Etappenverbindung durch den Sandschat den Vormarsch auch durch die ödesten

Gebirgslandschaften gestattet und erleichtert. Sonst ist von den Kriegsschauplätzen nichts Besonderes zu melden.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Feuer unserer Küstenbatterien vertrieb feindliche Monitore, die gestern nachmittag Bestende beschossen. — An der Front neben lebhafter Artillerietätigkeit mehrere erfolgreiche Sprengungen unserer Truppen. — Eine unserer Fluggeschwader griff den Ort Roperinghe an, in dem zahlreiche Verbindungen des Feindes zusammenliefen. Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf bei Brügge abgeschossen; die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen nordöstlich der Tara sind, wie nachträglich gemeldet wird, 3 Gebirgs- und 2 Feldgeschütze erbeutet worden. Gestern fanden bei Roskowac weitere für die österreichisch-ungarischen Truppen günstige Kämpfe statt. Mehrere hundert Gefangene wurden eingebracht. — Von den deutschen und bulgarischen Heeresstellen nichts Neues. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 20. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der ganzen Front mächtige Artillerietätigkeit, die sich nur im Chiese-Abchnitt und im Gebiet des Col di Lana zu größerer Heftigkeit steigerte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals v. Radek erstürmten die stark ausgebauten feindlichen Stellungen am Tara-Knie südwestlich von Djeloposje und bei Bagdusa nördlich von Berane. In den Kämpfen an der Tara wurden drei Gebirgskanonen, zwei Feldkanonen und zwölfhundert Gewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Neue Vierverbands-Basis in Griechenland.

Die Gerüchte, daß der Vierverband beabsichtige, sich außer Saloniki noch eine zweite Basis auf griechischem Gebiet zu schaffen, werden in der folgenden Meldung der römischen „Tribuna“ bestätigt:

Athen, 20. Dez. Die Engländer und Franzosen arbeiten mit aller Kraftanstrengung an der Herstellung einer neuen Verteidigungsstellung auf der Halbinsel Chalkidiki mit Kassandra als Basis. Große Mengen von Kriegsmaterial sind dahingefahren worden.

Der Golf von Kassandra mit dem gleichnamigen Orte liegt südöstlich von Saloniki, der bisherigen Basis der englisch-französischen Operationen.

Die da in Sehnsucht gehen.

Original-Roman von Carl Schilling.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

4. Kapitel.

„Du bist ein Kind, und sollst es bleiben;
Das echte Weib bleibt ewig Kind.
Ein weiches Blatt, auf das die Götter schreiben,
Die tödlich Wild' und Einfalt sind.“

Die ganze Bernerstrasse, an der Herrn Hansens Haus liegt, regte sich ob des seltsamen Ereignisses acht Tage lang. Die Häuser der Klatschbaben arbeiteten mit erstaunlicher Geschwindigkeit und vermochten sich kaum zu bewegen. Nein, wie man sich doch in den Menschen täuschen kann! Wer hätte es dem alten, verschlossenen Junggesellen, dem reichen Hanssen, angetraut, daß er in seinem Alter noch die Wochsprünge tun und ein so junges, unrelies Ding werden würde! Und wer hätte es vermutet, daß hinter der alten Stirn der tugendhaften Brigitte so viele solche Gedanken und Pläne arbeiteten! Oh man sah wieder einmal, wie betrogen und wie sehr sie war, man glaubte wieder einmal, daß man niemand mehr vertrauen konnte.

Und die Schuldige, das war sicher die alte Ebenstiehl. Sie hatte die Brigitte scheinbar zur Pflege des Kranken eingeladen, die hatte die beiden Stundenlang sich selbst überlassen — wie schändlich! — bis dann das Unerhörte geschah. Herr Hanssen mit Fräulein Brigitte verlobte. Man sollte diese Verlobung nicht so still und ruhig lassen; man sollte die Polizei darauf aufmerksam machen. Herr Hanssen noch gar nicht recht bei Verstande sei, daß Brigitte als höchst gefährliche Erbschleicherin dem Hanssen verfallen war.

Während sich so der Reid und die Mißgunst der Nebenbarn regte, durchlebte Herr Hanssen ungetrübte Wochen des Glückes. Er ging wie verwandelt umher. Das er sich baldige Genesung gefunden und ihn das Gefühl der unendlichen Kraftbewußtheit erfüllte, das verdankte er allein seiner Brigitte.

Früh war sie sein erster und abends sein letzter Gedanke. Es lag wie ein seltsamer Zauber über seinem Denken. Es lag wie ein seltsamer Zauber über ihm selbst. War

es denn überhaupt möglich, daß Brigitte seine Braut war und ihm angehören sollte? Dann blühte er wohl auf den breiten Verlobungsring und drückte ihn an seine Lippen. Ja, Brigitte war sein, war seine Liebe, seine Braut.

Damals, als er sah, wie seine Werbung sie so überreichte, wie sie vor Tränen sich gar nicht zu fassen wußte, zog er sie still und väterlich in seine Arme, drückte einen Kuss auf ihre Stirn und bat mit weichen Worten, sich zu beruhigen, in der Stille des Herzens mit sich zu Räte zu gehen und ihm morgen, übermorgen oder später das entscheidende Ja oder Nein zu bringen.

Und Brigitte ging. Klar und unberührt, wie ein weltvergessener Waldsee, hatte bis jetzt ihre Seele geschlummert. Nun fiel durch das Wort der Werbung ein Stein in seine Tiefe und zog Wellenring auf Wellenring und lag schwer und dumpf auf dem Grunde. Was wußte sie von Liebe, von Glück! Wie eine einsame Lilie hatte sie bisher geblüht. Niemand hatte sie mit begehrlischen Blicken betrachtet, niemand den Schmels der Blüte abgestreift. Und doch lag in ihrem Herzen ein süßes Abnen von einem kommenden großen, unbekannten, unermessbaren Glück, von einer Sehnsucht, die tief und heilig ist.

Nun pochte das Glück mit mächtiger Hand an ihr Leben. Sah sie das Glück aus? Sie wußte es nicht. Wer konnte ihr besser raten als die Eltern? Als gutes Kind wandte sie sich daher an sie. Ihr Rat sollte ihr Leitstern und Wegweiser werden.

Und die Eltern? Zunächst erschrafen sie vor dem Antrage Hanssens. Er, der bald Sechzigjährige, und ihre frische, junge Brigitte! Nein, man soll nicht Frühling und Herbst verbinden, das gibt nur welte Blätter und frische Blüten! Dann aber kam die Hoffnung in ihrem lichten Gewande, und als sie die Falten ihres Rockes öffnete, siehe, da fiel es heraus, wie glühende Sterne und wie leuchtendes Gold. Man war Herrn Hanssen zu Danke verpflichtet, man mußte ihn ehren, seine Lauterkeit schätzen und seine Tüchtigkeit rühmen. Und dann... und dann? War er nicht reich? Man sprach von einer Million! Brigitte, wenn sie ihn lieben konnte! Dann würde der Vater, den Gicht und Rheumatismus plagten, die schweren Botengänge einstellen können, dann dürfte sich Mutter eine Aufwartung halten, dann könnte Thomas einst die Universität besuchen und sich seinem Lieblingsplane, dem Studium der Medizin, hingeben, dann könnte Elisabeth leicht und

sicher den Weg zur Ruhmeshöhe schreiten, dann würde sie selbst, Brigitte, in Glanz und Licht schweben. Doch nein... die Eltern wurden still und stiller. Die Flut ihrer Worte ebnete sich, die Träume zerfielen, nästern und kalt lag wieder die Wirklichkeit da. Man wollte doch nicht das eigene Kind verkaufen, man durfte doch nicht zureden, wo nur ihr eigenes Herz zu sprechen und zu entscheiden hatte!

Stumm, mit großen, sinnenden Augen hatte Brigitte neben den Eltern gesessen und ihren Worten gelauscht und hatte gesehen, wie ihre Wangen bei den Zukunftsträumen glühten, wie die Eltern schon bei dem Gedanken an die Möglichkeit des kommenden Glückes aufleuchten.

Dann kam die Nacht. Schlaflos, mit gefalteten Händen, lag Brigitte in ihrem schmalen Kammerlein. Der Kopf tat ihr nach all' dem Gräßlichen weh, und dennoch blieb der erlösende Schlummer fern. Aber wie sehr in ihr auch eine dunkle Sehnsucht rang und warnte, ihre Seele war viel zu einfach und ihr Herz viel zu kindlich und elternliebend, um nicht dem einen Zauberflang folgen zu müssen, dem besessenen Gedanken: Eltern und Geschwister Glück und Frieden bringen zu können. —

Würde sie aber Herrn Hanssen jemals lieben können? Sie vermochte auf diese bange Frage des Gewissens nicht die rechte, bestimmte Antwort zu geben. Gut war sie ihm, so gut, wie eben eine Nichte dem Onkel sein kann. Gemühte das aber, um ein ganzes Leben zu vergolden? Ach, wer gab ihr Rat in ihrer Herzensnot?

Endlich schlief sie ein. Aber die Gedanken der aufgeregten Seele arbeiteten im Schlafe noch weiter. Ein wunderschöner Traum beglückte sie: Sie stand als Hanssens junge Frau in seinem Privatkontor am Bulte. Hinter ihr lehnte ihr Gatte und reichte ihr in unerschöpflicher Fülle Gold auf Gold. Da war's ihr, als dehnte sich der Raum, als weiteten sich die Mauern zu einer tiefen, tiefen Halle. Blinde, Lahme, Krüppel, Kranke, Bettler in schier unzählbarer Menge nahen sich ihr mit flehender Gebärde. Und sie spendete von dem gereichten Golde und füllte im Traume förmlich, wie man ihr in Dankbarkeit die Hände küßte und wie ein großes Glücksgefühl ihre Brust erfüllte.

Darüber erwachte Brigitte. Eine feierliche Stimmung kam über sie. Sie war von ihren Eltern streng und gläubig erzogen worden. Und wenn sie jetzt in dem seltsamen Traumgebilde der Nacht einen Ruf Gottes zu vernahmen meinte, war das wohl erklärlich. Seiter und in

Neue Unstimmigkeiten zwischen Vierverband und Griechenland.

Zwischen der griechischen Regierung und dem Vierverband tauchen ständig neue Schwierigkeiten auf. Es bestehen starke Meinungsverschiedenheiten wegen der Benutzung der macedonischen Bahnen durch die Engländer und Franzosen, auch hat die neuerliche Festhaltung mehrerer griechischer Schiffe, die von der griechischen Regierung zur Verfrachtung amerikanischen Getreides requiriert waren, und jetzt in Algier liegen, in Griechenland sehr böses Blut gemacht.

Russische Grausamkeiten.

Die russische Kulturarbeit ist uns aus Ostpreußen zur Genüge bekannt. Daß die polnischen Untertanen der österreichisch-ungarischen Monarchie sie auch in ihrer ganzen Berrücktheit kennengelernt haben, geht wieder aus folgendem Bericht des k. und k. Bressequartiers hervor:

Am 11. wurde festgestellt, daß am 20. August 1914 in der Gemeinde Lwicz, Bezirk Sokal, Jünglinge und Männer unter dem Vorwande, daß die Bewohner von Lwicz die Russen beschossen hätten, zusammengetrieben und in ein Haus eingeschlossen wurden. Hieraus kam eine achtköpfige russische Patrouille zum Haus. Der kommandierende Führer befahl: Diese Hunde sind zu erschießen. Die Patrouille schloß durch die Fenster und die Tür auf die Eingeschlossenen und massakrierte sie dann mit Säbel und Bajonett.

Diese Opfer der russischen Bestialität, 18 an der Zahl, standen im Alter von 14 bis 70 Jahren.

Leiden österreichischer Gefangener in Serbien.

Die Serben stehen ihren russischen Brüdern an Kultur und Moral nicht nach. Schon mehrfach wurde über die unmenschliche Behandlung österreichischer Gefangener durch die Serben berichtet. Einige besonders empörende Fälle werden jetzt durch protokollierte Aussagen gefangener Serben bekannt. So sagt ein Gefangener aus, er habe auf dem Friedhofe von Negotin drei ganz unbefleibete österreichisch-ungarische Kriegsgefangene getroffen, die tags vorher als am Typhus verstorben in die Leichenhalle gebracht worden waren, wo sie infolge der Kälte das Bewußtsein wieder erlangten. Derselbe Kriegsgefangene sah in Prokuplje einen österreichischen Leutnant während des Transports ohnmächtig werden. Der Direktor der Versicherungsgesellschaft Rosita in Belgrad, der den Gefangenen-transport leitete, padie den Leutnant und warf ihn in den Straßengraben. Ein Infanterist sagt aus: Der serbische Hauptmann Bojnowitz ließ beim Abmarsch aus Prokuplje einen kranken polnischen Soldaten niederstrecken. Ein anderer Soldat erzählt, er habe am 23. Oktober bei Krusovac einen Transport von 120 österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen gesehen, die auf den Bahnhof zum Teil bloßfüßig vorwärts getrieben wurden. Der Transport passierte die Eisenbahnbrücke in dem Augenblick, als ein Zug kam. Als die Leute den Zug erblickten, stürzten viele ins Wasser und ertranken.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Verluste unserer Feinde auf See.

Berlin, 20. Dezember.

Von der Tätigkeit unserer Seestreitkräfte, die dem feindlichen Handel Abbruch tun, bekommt man ein Bild durch die folgenden Mitteilungen von ausländischer Seite:

Vom Beginn des Krieges bis Ende November dieses Jahres sind insgesamt 734 feindliche Handelsfahrzeuge mit einem Tonnengehalt von 1 447 628 Tonnen versenkt worden.

Darvon sind durch U-Boote versenkt 568 Fahrzeuge, durch Minen 93, durch andere kriegerische Handlungen 73. Von den versenkten Fahrzeugen gehören 624 mit einem Tonnengehalt von 1 231 944 Tonnen der englischen Handelsflotte an. Das bedeutet einen Ausfall von 5,9 % des Tonnengehaltes der englischen Handelsflotte. Wie stark und empfindlich man in England diese Beschneidung seiner angemaßten Allmacht zur See fühlt, braucht nicht besonders betont zu werden.

Holland unter englischer Fuchtel.

Berlin, 20. Dezember

Die niederländischen Schiffsfahrtslinien nehmen Waren aus Deutschland nach Niederländisch-Indien nur noch an, wenn sie durch den Niederländischen Überseetrust gehen. Dieser Überseetrust ist auf Betreiben Englands gegründet worden und seine Bedingungen laufen praktisch darauf hinaus, die Ausfuhr deutscher Waren unmöglich zu machen. Die Entscheidung im einzelnen Falle liegt gar nicht bei dem Überseetrust, sondern bei der englischen Regierung. Die verlangt, daß nur solche Waren verschifft werden dürfen, die nicht anderswo als aus Deutschland bezogen werden können. So wird jetzt die Ausfuhr eiserner Fässer nicht mehr zugelassen, da die englische Regierung behauptet, solche Fässer seien auch sonst zu erhalten, und sie werde die Schiffe anhalten lassen, wenn mit der Verladung der Fässer fortgefahren werde.

Also die Engländer bestimmen nicht nur, wie weit Waren von einem neutralen Lande zum andern verschifft werden dürfen, wie beim Postverkehr zwischen Amerika und Schweden, sondern sie ordnen auch an, was ein neutrales Land wie Holland nach seinen eigenen Kolonien schicken darf. Hoheitsrechte der neutralen Staaten existieren für britische Auffassung nicht.

Der völlig verpfuschte Balkanfeldzug.

Amsterdam, 20. Dezember

In der englischen Presse finden sich mitunter Fälle von auffallender Erkenntnislosigkeit. So schreibt jetzt die Wochenschrift „Nation“:

Der ganze Balkanfeldzug wurde völlig verpfuscht. Der gesunde Menschenverstand, der anscheinend den Kriegsrat der Verbündeten verließ, als Radensens Marschallstab seinen Schatten über Serbien warf, scheint ihm jetzt gänzlich abhanden gekommen zu sein. Unser Vorgehen war genau so, wie der Feind es wünschen konnte.

Die Wochenschrift glaubt dem Kriegsverlauf noch einen günstigeren Verlauf dadurch geben zu können, daß sie die Verpfüchtung der Verpfüchtung und Einsehen aller Kräfte auf der Westfront empfiehlt. Gute Ratsschlüsse sind billig.

nach gefestigt stand sie am Morgen auf. Ja, sie wollte Herrn Hansens Antrag annehmen und ihm geloben, seine treue, liebende Hausfrau zu werden.

Als sie dann der Mutter frei und froh ihren Vorsatz bekundete, erlebte sie die erste große Freude ihres Lebens: mit Freudentränen fiel ihr die Mutter um den Hals und segnete mit Dankessprüchen ihr edles Vorhaben.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland unterstützt keine Verschwörung.

Newyork, 20. Dezember.

Wie Reuter meldet, hat der Berliner Korrespondent der „Newyork Times“ einen dratlosen Bericht gegeben, der als autorisierte Erklärung aufgefaßt werden könne, in welcher die deutsche Regierung die Taten der Verschwörer mißbilligt und sagt, daß sie nie irgendeine Tat unterstützt habe, an der Amerika Anstoß nehmen konnte.

Daß Deutschland Verschwörungen mißbilligt und nie eine Tat unterstützt habe, an der Amerika Anstoß nehmen könnte, versteht sich von selbst; das Gegenteil widerspräche der deutschen Art. Allein daß gerade Reuter diese angebliche autorisierte Erklärung verbreitet, macht uns stutzig; sicherlich verfolgt England damit irgendwelche dunkle Zwecke.

England klagt über schlechte Geschäfte.

Washington, 20. Dezember.

Der britische Botschafter überreichte dem Staatsdepartement ein Memorandum des britischen Auswärtigen Amtes, worin bestritten wird, daß die britischen Kaufleute auf Kosten des amerikanischen Handels von den Beschränkungen des Handels Nutzen ziehen. Der Handel Englands mit den Neutralen sei, wenn man ihn mit dem amerikanischen habe, verglichen, äußerst gering.

Ein bekanntes Sprichwort lautet: Wer sich entschuldigt, klagt sich an. Dieses Wort wird auch unsern Feinden geläufig sein, denn es ist französischer Ursprungs.

Ein griechisch-französischer Zwischenfall.

Konstantinopel, 20. Dez. Obwohl die griechischen Truppen aus Saloniki entfernt worden sind, behalten sie das die Stadt beherrschende Fort Karaburnu besetzt. Die Franzosen äußerten zweimal den Wunsch, ihnen dieses Fort zu übergeben, was die Griechen jedoch ablehnten. Am letzten Freitag näherte sich eine stärkere französische Patrouille Karaburnu. Da auf Anruf die Franzosen nicht stehen blieben, eröffnete das Fort das Feuer, worauf sich die Patrouille fluchtartig zurückzog. (Frkf. Z.)

Die Entente-Truppen bei Ari Burnu ans Meer getrieben.

Konstantinopel, 20. Dez. (WTB.) Der Korrespondent der Agentur Rissi an den Dardanellen meldet: Seit gestern wird in allen Abschnitten wütend gekämpft. Unsere Truppen begannen bei Anaforta und Ari Burnu mit dem allgemeinen Angriff. Der Feind führte, um unsere Angriffe zu erwidern, bei Sedd al Bahr einen Gegenangriff aus, den unsere Truppen unter außerordentlichen Verlusten für den Feind abschlugen. Unsere Truppen nahmen wichtige feindliche Stützpunkte bei Anaforta und Ari Burnu. Unser kräftiges Artilleriefeuer verursachte in den Reihen der Feinde schwere Verluste. Unsere braven Soldaten, die seit Monaten auf diese Offensivt warteten, zeigen bei den ungesägten Angriffen gegen die feindlichen Schützengräben bewundernswürdigen Schwung und Opferwilligkeit. In kurzer Zeit wird es bei Anaforta und Ari Burnu nur noch feindliche Zeichen geben. — Eine weitere Meldung des Korrespondenten besagt: Wir schlugen den Feind bei Anaforta und Ari Burnu vollständig in die Flucht. Unsere Soldaten erreichten bei Ari Burnu das Meer. Die Beute ist unermesslich groß. Infolge dichten Nebels gelang es dem Feinde zu entkommen, ohne eine große Anzahl Gefangene zurückzulassen.

Abzug der Entente-Truppen von Gallipoli.

London, 20. Dez. Ähnlich wird bekannt gegeben, daß alle Truppen aus Subla und Anzac mit Geschützen und Vorräten nach einem anderen Operations-terrain mit gutem Erfolge gebracht worden sind.

Die griechischen Wahlen.

Bern, 20. Dez. (WTB.) Mailänder Blätter melden aus Athen: Anscheinend haben die Anhänger Sunaris eine starke Mehrheit erhalten.

Athen, 20. Dez. (WTB.) Meldung des Reuterschen Bureau. Das Wahlergebnis wird nicht vor Dienstag Mittag bekannt sein. Die Sunaristen scheinen dadurch, daß sie 15 von 22 Sitzen in Attika gewonnen haben, die Mehrheit zu erlangen. Rhallis ist wiedergewählt worden.

Die Albaner gegen die Serben.

Mailand, 20. Dez. (WTB.) Nach einer Athener Depesche des „Secolo“ vom 18. Dezember fliehen die Serben in Albanien auf ernstliche Feindseligkeiten. Es heißt, Essad Pascha habe sich gegen sie gestellt.

Berlin, 21. Dez. In einem dem „Berliner Tageblatt“ zur Verfügung gestellten Schreiben des seit 15 Jahren in Berlin lebenden Grafen Luigi Sommarli Romello, der einer hochangesehenen italienischen Offiziersfamilie entstammt, heißt es: Die Sympathien der wahrhaft gebildeten Kreise Italiens sind nach wie vor für Deutschland. In ganz Italien ist man von der Überlegenheit der Organisation Deutschlands, insbesondere der deutschen Heeres, das keine Vergleich in der Welt darstellt, überzeugt. Mit Freude und voller Bewunderung blicke ich auf die musterhaft geordneten Verhältnisse in Deutschland, wie sie in einem anderen Lande kaum in Friedenszeiten anzutreffen sind. Alle Auswanderungspläne sind eitel Dunst und darauf berechnet, die Bevölkerung der feindlichen Länder über die wahre Sachlage zu täuschen. Die menschenfreundliche Behandlung der Ausländer im deutschen Reich kann ich nicht genug loben. Keine Macht der Welt wird imstande sein, Deutschland und seine Verbündeten niederzuringen und ihnen die Palme des Sieges in dem furchtbaren Völkerringen zu entreißen.

Amsterdam, 20. Dez. Nach Athener Nachrichten ist bei der Insel Granta, Bezirk Kassiti auf Kreta, ein englischer Hilfskreuzer auf eine Klippe gelaufen und mußte seinem Schicksal überlassen werden.

Rotterdam, 20. Dez. Die zweite Washingtoner Note bezüglich des „Ancona“-Falles wird heute abgesandt werden. Die Note stellt keinen Termin für die Beantwortung, aber es wird gewünscht, daß die Monarchie sich schnell entscheide.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt über die Unterbringung kranker Kriegsgefangener in der Schweiz. Die schweizerische Regierung hat, um die sich schon lange hinziehenden Verhandlungen wegen der Unterbringung kranker Kriegsgefangener in der Schweiz wenigstens einen vorläufigen befriedigenden Ausgang zu zuführen, den Vorschlag gemacht, daß zunächst je tausend kranke deutsche und französische Kriegsgefangene mit bestimmten Leiden am 15. Januar 1918 nach der Schweiz übergeführt werden sollen, um dort gepflegt zu werden. Die deutsche Regierung hat diesen Vorschlag unverzüglich mit dem Vorbehalt angenommen, daß von französischer Seite die Gegenseitigkeit nach der Zahl der Gefangenen und dem Zeitpunkt der Überführung nach der Schweiz gewährleistet erscheint. Darüber sowie über die etwaige Durchführung der Verständigung, insbesondere die Namen der davon betroffenen deutschen Kriegsgefangenen und die Orte in der Schweiz, wo sie gegebenenfalls Unterkunft und Pflege finden werden, bleibt eine weitere Veröffentlichung vorbehalten.

+ Zu durchsichtigen Zwecken wird in der englischen Presse die Behauptung verbreitet, daß die deutsche Regierung englisches Vermögen zur Kriegsanleihe herangezogen habe. Diese Unterstellung ist schon früher von der französischen Presse gemacht und damals amtlich zurückgewiesen worden. Besonders dreist ist es, wenn behauptet wird, daß die Gelder der Imperial Gas Association von einer solchen deutschen Anordnung betroffen worden seien. Es ist den Beteiligten in London zweifellos bekannt, daß der deutsche Betrieb dieser Gesellschaft nicht einmal unter Zwangsverwaltung steht, sondern wie im Frieden fortgeführt und nur daraufhin überwacht wird, daß nicht eine Abführung von Geldern nach England stattfindet.

+ In der Allerheiligen-Kirche in München erfolgte durch König Ludwig die feierliche Aufhebung des Kardinalsbaretts an den neuernannten Kurienkardinal Dr. Andreas Frühwirth. Es ist das erste Mal, daß ein regierender Wittelsbacher diesen Akt vollzieht. Zu dem feierlichen Akt war der König mit großem Gefolge, unter ihnen die sämtlichen Staatsminister, erschienen. Nach einem feierlichen Hochamt, das Stiftspropst v. Secher hielt, wandte sich der päpstliche Legat mit einer kurzen lateinischen Ansprache an den König und verlas darauf das päpstliche Breve, worauf sich Kardinal Frühwirth an den Thron bog und dort niederkniete. Der König setzte ihm das rote Varet auf das Haupt. Mit dem Tedeum und dem päpstlichen Segen, den der neuernannte Kardinal erteilte, schloß die kirchliche Feier.

China.

x Die Umwandlung der Republik in eine Monarchie rechtfertigt der bisherige Präsident Yuanseikai in einem Erlaß, in dem es u. a. heißt: „Da nun das Volkswollen nach einer konstitutionellen Monarchie so dringend ist und so große Hoffnungen auf mich gesetzt werden, habe ich keine gerechtfertigte Entschuldigung für meine Ablehnung. Daher kann ich mich der Verantwortlichkeit nicht entziehen, die das Volk auf meine Schultern legt. Als das Leben des ersten Grundsteins bringt wichtige Aufgaben und daraus entstehende Schwierigkeiten mit sich. Infolgedessen sollen wir unsere auferlegte Arbeit nicht allzu übereilig handhaben, um einerseits Gründlichkeit zu erzielen und andererseits Oberflächlichkeit und Unbeständigkeit zu vermeiden.“

Aus In- und Ausland.

Wien, 20. Dez. Wie das „Fremdenblatt“ erzählt, wurden zu dem für die Einzahlung der zweiten Rate für die dritte österreichische Kriegsanleihe auf den 18. d. M. festgesetzten Zeitpunkt die Einzahlungen nicht nur vollständig geleistet, sondern darüber hinaus auch sehr ansehnliche Beträge vorausbezahlt.

Paris, 20. Dez. Der neue schweizerische Bundespräsident Decoppet erklärte in einer Unterredung mit einem französischen Journalisten, daß die Haltung der Schweiz unverändert bleiben werde, wie immer sich auch die Kriegsergebnisse gestalten werden.

London, 20. Dez. Frau Asquith hat gegen die Zeitung „Globe“ eine Klage angestrengt. Das Blatt habe ihr in beleidigenden Ausdrücken Anklagen und Verrat vor geworfen, weil sie internierten deutschen Offizieren Lebensmittel gesandt habe.

Deutscher Reichstag.

(24. Sitzung.)

CB. Berlin, 20. Dezember.

Am Tische des Bundesrats die Staatssekretäre Dr. Delbrück und Dr. Seifert. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der

Besteuerung der Kriegsgewinne.

Die Kommission beantragt, die Fälle zu erforschen, in denen durch Kriegslieferungen übermäßige oder unzulässige Gewinne erzielt worden sind, ferner einen Gesetzentwurf zur Herausgabe solcher Gewinne vorzulegen. Ein Antrag Albrecht (soz.) wünscht die Erhebung eines erneuten Wehrbeitrags für 1918/17.

Abg. Dr. David (soz.): Das Gesetz soll nach den Worten des Staatssekretärs auch auf die juristischen Gesellschaften ausgedehnt werden, was einem alten sozialdemokratischen Wunsch entspricht. Soweit bei den Aktiengesellschaften eine Doppelbesteuerung eintritt, ist sie durchaus gerechtfertigt, ferner sollte der Besitz von Zinselementen und Aktien hinsichtlich der Besteuerung der künftigen Vermögen in das Gesetz hineingekommen sei. Die Besteuerung der Gesellschaften muß insoweit erweitert werden, als das Einkommen besteuert werden soll. — Redner beschäftigt sich dann eingehend mit der Finanzlage des Reiches und weist auf die außerordentliche Steigerung der Zinslast hin, die nicht ohne durch neue Anleihen gedeckt werden dürfe, sondern für die neue Einnahmen gesucht werden müssen, für die nach dem Beispiel Englands nur direkte Steuern in Frage kommen sollten. Für neue indirekte Steuern auf die notwendigen Nahrungsmittel der breiten Masse werde seine Partei nicht zu haben sein.

Die Erhebung eines neuen Wehrbeitrags würde keine Härte bedeuten gegenüber der schweren Notlage breiter Bevölkerungsschichten, die fortgesetzt den Kampf um ihre Existenz führen.

Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich:

Der Vordrucker hat den Rahmen seiner Ausführungen außerordentlich weit gespannt, so daß ich nicht auf alle Punkte eingehen kann. Das Gesetz, das hier vorliegt, ist lediglich ein vorbereitendes Gesetz. Das Verhältnis des Kriegsgewinnsteuers-Gesetzes zum Vermögenssteuers-Gesetz wird geregelt werden, ebenso die Frage der Einbegleichung der Erbschaftsteuer. Ich kann nicht anerkennen, daß bei enalische Steuerlasten sozialer und anderer ist als das

das englische System, die Ausgaben des Krieges während seiner Dauer durch neue direkte Steuern aufzubringen, ist schon früher ge scheitert, nach dem Krimkriege. Lord George hat das auch zugegeben. MacKenna hat die Äußerungen sehr mißdeutet, wenn er sagte, das englische Reich könne seine Kriegskosten nur durch Anleihen bestreiten. Wir wollen nur nicht während des Krieges direkte Steuern einführen; weil wir die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes nicht erhalten wollen. Rücksichten auf die kapitalistischen Interessen liegen uns fern. Es darf auch nicht vergessen werden, die Staatssteuern nicht die Hauptsteuern bei uns sind, die Gemeindef-, Kreis-, Kirchensteuern sie meist überwiegen. Wir müssen uns natürlich auf eine erhebliche Erhöhung der Steuern infolge dieses großen Krieges gefaßt machen. Ich bitte, die Wünsche des Herrn Abg. Dr. David zu berücksichtigen. Bei den Kriegsanleihen muß auch der Patriotismus und der Opferwille der kleinen Zeichner berücksichtigt werden, es haben diese durchaus nicht nur die Lasten zu tragen, sondern auch die Vorteile. (Beif. Beifall.)

Abg. Dr. Stresemann (nat.): Das Gesetz, das wir hier vorlegen, ist eigentlich nur die Einleitung zu den großen Operationen, die uns dieser Krieg bringen wird. Natürlich wird er große Verschreibungen in den Vermögenswerten haben, aber so liegt es nicht, daß durch den Krieg die Armen noch reicher, die Armen noch ärmer werden. (Mise en Scène.) Doch! Nein, Sie vergessen, daß ein großer Teil der Vermögenswerte der industriellen Arbeiter heute mehr wert ist als im Frieden. (Beif. Zustimmung.) Redner wendet sich gegen den sozialdemokratischen Antrag auf Erhebung des neuen Beibrbeitrags für 1918/17. Eine neue Erhebung würde auf tausend Schwierigkeiten stoßen, die große Gefahr der noch im Felde stehenden Soldaten, die unsichere Lage der heimischen Grundbesitzer, die Unmöglichkeit, heute die Vermögenswerte der vom Feind besetzt gewesenen Gebiete zu beschlagnahmen usw., ganz abgesehen davon, daß wir in wenigen Monaten ohnehin vor der Notwendigkeit stehen werden, unsere ganzen Reichsfinanzen neu zu ordnen.

Der richtige Weg ist gar nicht grundsätzliche Gegner des Krieges, aber der Beibrbeitrags läuft uns nicht weg. (Zustimmung.) Heute hätte der sozialdemokratische Antrag nur einen geringen Wert. Zu der Vorlage selbst erklärt der Redner seine Zustimmung. Die Kriegsgewinnsteuer ist keine Strafsteuer. Aber sie ist doch geboren aus dem Unwillen des Volkes gegen unethische Gewinne; getroffen werden in der Tat auch „die Gerechten“ und gerade sie.

Abg. Gothein (Op.): Meine Freunde werden dem Entwurf zustimmen, obwohl sie nicht verkennen, daß die Bestimmungen über die Kriegsgewinnsteuer eine starke Belastung bringen. Auch der Erhebung eines neuen Beibrbeitrags sind wir grundsätzlich geneigt, aber wir müssen warten, weil der größte Teil der Bevölkerung und ein großer Teil der Steuerbeamten im Felde stehen. Die Steuerzahlen werden in Zukunft etwas weit tiefer greifen, als bisher, wir werden uns daran gewöhnen müssen, für 1—2 Monate, sondern 4—5 Monate für Staat und Gemeinde zu arbeiten. Wir alle werden unsere Lebenshaltung während des Krieges sehr einschränken müssen, vielleicht kommt die Zeit, wo wir uns wieder einmal durchkämpfen müssen.

Abg. v. Brodhagen (L.): Alle diese Gesetze und Finanzmaßnahmen müssen eingehend, aber nicht agitatorisch behandelt werden. Diese Steuern dürfen keinen vermögenskonfiskatorischen Charakter tragen, angesichts des hohen Patriotismus, der sich bei der Zeichnung der Kriegsanleihen gezeigt hat. Die Resolution Albrecht lehnen wir ab, da sie nicht übersehen können, in welcher Weise jetzt der Gehalt der Beamten und Arbeiter eingezogen werden kann. Redner bittet um Rücksichtnahme bei der Besteuerung der gemeinnützigen Einkaufsgesellschaften.

Staatssekretär Dr. Helfferich verweist auf seine Erklärungen in der Kommission über die Gewinne der Einkaufsgesellschaften und sagt Berücksichtigung zu.

Abg. Martin (Op.): Deutschland ist in der glücklichen Lage, seine Kriegsgewinne im Lande zu behalten und sie können deshalb förmlich nach einer Besteuerung. Von diesen Gegnern zieht das „neutrale“ Amerika gehörige Kriegsgewinne. Die Vorlage eilt auch, denn wer schnell kommt, nimmt doppelt.

Abg. Frhr. Seyd zu Herrnsheim (Z.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Dr. David und dessen Steuerentwurf und empfiehlt ihm das Studium der Steuerleggebung in der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Überwälzung der Steuern geradezu notleidend geworden sind.

Abg. Schiffer (nat.) empfiehlt die Entschließung des Ausschusses, der die Erfassung der unethischen Kriegsgewinne wünscht. Die scheinbar unbestimmte Fassung gibt gerade dem Richter die Möglichkeit, diese sehr unethischen Leute zu verurteilen.

Übermäßige Kriegsgewinne.

Staatssekretär Dr. Lisco: Ich halte den Gedanken der Veranlagung der übermäßigen Kriegsgewinne an sich für richtig und sympathisch, muß aber etwas Wasser in den Wein gießen, insofern als es sehr schwierig sein wird zu entscheiden, was ist rechtmäßiger, was ist unrechtmäßiger Gewinn; namentlich in der Landwirtschaft dürfte das sehr schwer sein (Zustimmung rechts). Soll eingeschritten werden, wenn es um den Gewinn oder nur um den Anreiz?

Stellvert. Kriegsminister General v. Wandel: Es kann auch bei der Militärverwaltung immer nur um sehr wenige Fälle handeln, in denen übermäßige Kriegsgewinne erzielt wurden. Im Anfang des Krieges mußten ja hohe Preise bewilligt werden, um nur schnell etwas hereinzubekommen, nachher sind nur mäßige Gewinne ermöglicht worden. Unethischen Gewinn wird man sehr schwer feststellen können, wenn man kann doch unmöglich jetzt alle Lieferungen nachprüfen. Man wird sich damit begnügen müssen, besonders in den Fällen zu erfassen, da erscheint es zweifelhaft, ob sie heraus kommen wird.

Abg. Grocher (Z.): Die steuerliche Heranziehung der Kriegsgewinne ist möglich, aber vor einer Beschneidung des berechtigten Weges möchte ich warnen.

Abg. Goch (Sog.): Das arbeitende Volk kann keine Lasten mehr tragen. Das müssen stärkere Schultern übernehmen.

Der Reichsschatzsekretär an die Arbeiter.

Schatzsekretär Dr. Helfferich: Nach den Ausführungen des Vorredners sieht es fast so aus, als ob ich die größte Beunruhigung unter die Arbeiter getragen hätte. Herr Abgeordneter, Ihre Ausführungen sind es, die die Beunruhigung wachrufen müssen, als ob die notwendigen Lebensmittel durch indirekte Steuern belastet werden sollten. (Sehr richtig.) Mit keinem Wort habe ich davon gesprochen. Das einzige, was bisher feststeht, die sogenannte Kriegsgewinnsteuer bedeutet im Grunde doch nichts anderes als eine außerordentlich erweiterte, verschärfte Einkommensteuervermehrung. Es ist nicht eine indirekte, sondern eine Einkommensteuer, eine sehr scharfe Einkommensteuer, wie sie in dieser Ausdehnung als Kriegsteuer in keinem

der Kriegführenden Länder bisher durchgeführt worden ist. Im übrigen ist es sicher, daß wir sowohl während des Krieges, wie erst recht nach dem Krieg, nicht aus einer einzigen Steuerquelle alles das befriedigen können, was befriedigt werden muß. Und ich habe auch zum deutschen Arbeiter das Vertrauen, das der Abg. Goch nicht zu haben scheint, daß er sich diesen Staatsnotwendigkeiten nicht entziehen wird, daß er ebenso, wie er mitgekämpft hat im Schützengraben, neben seinem Unteroffizier und Leutnant, auch auf finanziellem Gebiet mitkämpfen wird für das Vaterland. (Beif. Beifall.) Die Versicherung kann ich Ihnen allerdings geben: an die notwendigen Lebensmittel werden wir nicht herangehen, zumal nicht während des Krieges. So muß ich mir selbst. (Beif. Beifall.)

Abg. Graf Westarp: Man wird abwarten müssen, welche Vorlagen uns die Regierung auf Grund der Resolution unterbreiten wird. Namentlich die Gewinne der Landwirtschaft werden schwer gerecht abzuschätzen sein. Auch bei dieser Gelegenheit möchte ich das große Verdienst hervorheben, das sich gerade die deutsche Landwirtschaft in diesem Kriege um das Volk erworben hat.

Abg. Mumm (wirtsch. Bgg.): Erfreulicherweise sind die Kriegsgewinnsteuer-Vorlagen vom ganzen Hause freundlich aufgenommen worden: ja, zum ersten Male hat sich sogar ein harmonischer Einklang zwischen den Abgg. Gothein und v. Brodhagen gezeigt. Redner bedauert, daß in der Kommission ein Antrag abgelehnt worden, der geeignet gewesen wäre, zwischen soliden und unsoliden Gesellschaften zu unterscheiden.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird der ganze Gesetzesentwurf in zweiter und sofortiger dritter Lesung angenommen. Die sozialdemokratische Entschließung auf Einführung eines neuen Beibrbeitrags wird abgelehnt. Die national-liberale Entschließung, die Maßnahmen gegen unlautere Gewinne mit eventuellem Anspruch auf Herausgabe fordert, wird einstimmig angenommen. Zuletzt wird der Gesetzesentwurf betr. die Kriegsabgabe der Reichsbank in zweiter und dritter Lesung verabschiedet.

Morgen: Kriegskreditvorlage.

Aus Nah und Fern.

Herborn, 21. Dezember.

Der Königl. Landrat des Dillkreises macht bekannt:

Infolge der hohen Preise von Schmiermitteln für Maschinen usw. werden vielfach unreine Schmiere in den Handel gebracht, deren Verwendung infolge ihres Gehaltes an leicht oxydablen Stoffen eine erhöhte Gefahr der Selbstentzündung gebrauchter Puzlappen zur Folge hat. Es ist daher zur Vermeidung von Feuergefahr dringend geboten, fettige Puzlappen ausschließlich in feuerfesten Behältern aufzubewahren.

Die Landräte sind ermächtigt worden die Erlaubnis zur Abgabe von Sahne auf ärztliche Anordnung zu erteilen.

Zur Zeit sind am hiesigen theologischen Seminar keine Kandidaten. Die jungen Theologen, welche sich in diesem Jahre der Prüfung pro licentia concionandi unterzogen hatten, sind ins Feld gerückt. Seit dem Seminarjahr 1883/84 steht der Fall vereinzelt da, daß die Herborn'schen Professoren nicht „lesen“ können. Nach dem Abgang der Kandidaten jenes Jahrgangs, von welchem nach der Pensionierung von Eibach-Doehmer keiner mehr im eigentlichen Pfarrdienst tätig ist, war nämlich bloß ein junger naschauer Theologe da, der seine Universitätskurse absolviert hatte und sich zur Prüfung in Herborn melden konnte (Mosler-Weilburg). Da damals noch die Akademische Regel galt: tres faciunt collegium (frei übersetzt: Wenn nicht drei Hörer anwesend sind, liegt kein ordentlicher Professor), wurde Mosler gleich zum 2. Staatskamen zugelassen, das er auch bestand. Uebrigens war auch unser jetziger Generalinspektent Ohly kein volles Jahr in Herborn, da er wegen des früheren Theologienmangels bald in den praktischen Pfarrdienst übernommen werden mußte. (W. Z.)

Weilburg. Freiherr Rudolf Marschall von Bieberstein, Oberst a. D., ist im 75. Lebensjahre hier gestorben.

Herborn. Wir berichteten über das Auffinden von Trichinen hier selbst; im ganzen sind bei fünf Schlachtungen in den letzten Monaten trichinöse Schweine gefunden worden. Alle diese Fälle wurden in Köln von dem maßgebenden Institut für die Rheinprovinz bestätigt; es befanden sich in einem Präparate z. B. 32 Trichinen. Herborn war leider berufen, im Institut zu Köln die vorhandenen Präparate zu ergänzen. Die Trichinen zeigten gegen früheres Vorkommen jetzt einen Unterschied. Ehemal hatte man es mit eingekapselten Trichinen zu tun, die nach der Wanderung in den menschlichen Körper daselbst auskapselten und sich in den Muskeln festsetzten. Nunmehr liegen nach neuem Befund diese Parasiten frei und es läßt das Institut in Köln die Frage frei, ob die jetzigen dem menschlichen Organismus ebenso schädlich sind, wie die früheren. Im Bezirk Koblenz hat man seit zwei Jahren die Fleischschau an Schweinen für Privatschlachtungen aufgehoben, da man in vielen Jahren keine Trichinen fand. In dem angrenzenden Kreis Siegen wurde die Fleischschau auch für Private bis auf den heutigen Tag beibehalten, denn vor einigen Jahren hatte man in dem benachbarten Struthöfen ebenfalls Trichinen bei einer Hausfleischschau festgestellt. (Siege. Z.)

Weglar. Der 36-jährige Arbeiter S. Kehler von vier stürzte am Samstag auf der Sophienhöhe in einen Kohlen-trichter und fand hierbei den Tod.

Neustadt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich dieser Tage in unserem Nachbarort Speckswinkel. Der Ehefrau des Landwirts Josefamm, der zurzeit an den Kämpfen in Serbien teilnimmt, explodierte der Petroleumbehälter der Lampe. Im Nu standen die Kleider und das Haar der Frau in hellen Flammen. Das 8-jährige Töchterchen sprang zu Hilfe und wurde auch von den Flammen ergriffen. Erst den schnell zur Hilfe herbeigeeilten Nachbarleuten gelang es mit großer Anstrengung, die Flammen zu erlöchen. Mutter und Kind erlitten jedoch solch schwere Brandwunden, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

Kassel. Der 14-jährige Sohn Hans des Straßenbahn-schaffners Luther sprang über den Fahrbaum der Friedensstraße, rutschte aus, stürzte der Länge nach und wurde im nämlichen Augenblick von einem der schweren Motorwagen der Herkulesbergbahn überfahren. Dem Knaben wurden

beide Beine abgefahren; beweglos wurde er dem Krankenhaus zum Roten Kreuz zugeführt, wo er kurz darauf an den Folgen der schweren Verletzung und des Blutverlustes verstarb. Beide Eltern stehen im Dienst der Straßenbahn.

Dortmund. Nachdem die Verfügungen der Schulbehörden gegen das Rauchen der Schüler vergeblich gewesen sind, hat jetzt das stellvertretende Generalkommando in Münster das Rauchen jugendlicher Personen unter 16 Jahren in der Öffentlichkeit, sowie den Verkauf von Tabak jeder Art an Jugendliche und den Verkauf von Tabak durch Automaten überhaupt bei Strafe verboten. Ferner hat das Generalkommando den Verkauf oder die sonstige gewerbsmäßige Verabreichung von alkoholischen Getränken an Jugendliche, das Verweilen jugendlicher in Kaffeehäusern, Konditoreien und dergl. ohne Eltern oder sonstige Aufsichtspersonen und gleichfalls den Besuch von Lichtspieltheatern, Varietés, Zingeltangos, Kabarets und dergl. den Jugendlichen verboten. Auch das Herumtreiben jugendlicher auf von der Ortsbehörde zu bestimmenden Straßen und Plätzen überhaupt oder zu bestimmten Zeiten ist unter Strafe gestellt worden.

Letzte Nachrichten.

Aus der sozialdemokratischen Partei.

Berlin, 21. Dez. (Z.) Wie die „Morgenpost“ hört, hat in der gestrigen Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine Anzahl Mitglieder der Minderheit angekündigt, daß sie bei der heutigen Abstimmung über die Kreditvorlage die Forderungen ablehnen und ihre Ablehnung durch eine Erklärung begründen werden. Damit würde die schon längst bestehende latente Spaltung der Fraktion auch nach außen vollzogen sein.

Die griechischen Wahlen.

Kopenhagen, 21. Dez. (Z.) Die Wahlen zur griechischen Deputiertenkammer ergaben, nach einer Meldung aus Paris, ein überwältigendes Resultat für die Regierungspartei. Die Anhänger Venizelos gaben das Spiel von vornherein verloren und beschränkten sich auf schwachen Widerstand gegen die Kandidaten der Regierung. Zuverlässige Bismen sind erst für heute zu erwarten.

Die englisch-französischen Truppen von den Dardanellen nach Saloniki.

Athen, 21. Dez. Der „Köln. Jtg.“ wird gemeldet: Nach zuverlässigen Nachrichten sind die englischen und französischen Truppen fast vollständig aus Imbros, Tenedos und Lemnos herausgezogen worden. Vor dem Abmarsch machte sich fast überall eine große Mißstimmung gegen die Besatzung nach der serbischen Front geltend, die in Imbros zu einer Meuterei ausartete, wobei fünf bis sechs höhere Offiziere des Generalstabes getötet wurden. Erst durch das Versprechen des Eintreffens zahlreicher Verstärkungen ließen sich die Truppen zur Einschiffung nach Saloniki bewegen. Nach Meldungen aus Mudros herrscht dort große Beunruhigung wegen der befürchteten Angriffe deutscher U-Boote gegen die im dortigen Hafen liegende englische Flotte. Außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen sind ergriffen worden: alte Dampfer und aus dem Piräus herbeigeholte Leichter-schiffe wurden außerhalb des Hafens versenkt, und dieser selbst durch Drahtnetze abgesperrt.

Blätterstimmen zur Vertreibung der Engländer von Gallipoli.

Berlin, 21. Dez. „Berliner Tageblatt“: Dank der glänzenden Tapferkeit der türkischen Truppen ist nunmehr das endgültige Scheitern der Dardanellenexpedition eingetreten. In dem Augenblick, in welchem der Landweg über Desterreich-Ungarn, Serbien und Bulgarien uns zur Verfügung stand, war es nur eine Frage der Zeit, bis die nötige Versorgung der türkischen Industrie ein machtvolles Vorgehen an den Dardanellen gewährleisten konnte. Die türkische Heeresleitung hat in einer groß angelegten Offensive, die dem Gegner außerordentlich schwere Verluste zufügte, die feindlichen Streitkräfte von den Stellungen, die sie seit Monaten bei Anaforta und Ari Burnu behaupteten, vertreiben Das Prestige Englands hat in der ganzen Welt eine ungeheure Schädigung erlitten, und es wirkt nicht gerade ernsthaft, wenn unter dem Beifall des Unterhauses erklärt wird, daß es sich um die Ausführung eines bereits früher gescheiterten Entschlusses handele. Das deutsche Volk sendet seinen Gruß und seinen Glückwunsch dem tapferen türkischen Verbündeten. — Im „Berliner Lokalanzeiger“ heißt es: Die Hauptsache ist, ob nun die Transportierung der englischen Truppen nach einem anderen Kriegsschauplatz freiwillig oder unter dem Druck der türkischen Angriffe sich vollzogen, daß die ganze große Dardanellenaktion, bei der die Engländer nach Churchill's prophetischem Wort nur wenige Meilen von einem glänzenden Siege standen, ein unethisches Ende nimmt. — In der „Vossischen Zeitung“ wird die englische Meldung, daß sämtliche Truppen von der Sublayah nach einem anderen Kriegsschauplatz gebracht wurden, mit der Bemerkung wiedergegeben: Die volle Niederlage von Gallipoli wird damit eingestanden. — In der „Deutschen Tageszeitung“ wird ausgeführt, daß die türkische Offensive gerade jetzt einsetzt, wo zu Saloniki und in Griechisch-Mazedonien die Dinge militärisch nicht nur sondern auch politisch auf dem Krisenpunkt angelangt sind, erscheint von hoher Bedeutung. Es kann nicht ausbleiben, daß dieses Ereignis seine Schatten über Saloniki hinauswirft. Unsere türkischen Verbündeten beglückwünschen wir Deutsche zum Beginn dieser letzten Aktion ihrer ruhmbedeckten Verteidigung der so oft und heftig bedrängten Meerengen. Diese Lösung der Meerengenfrage ist die einzige, welche man wirklich eine Lösung nennen kann, denn sie bedeutet, daß der Eigentümer des Hauses auch dessen Schlüssel in der Hand hat und sich seiner bedient wie er will. — Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ sagen: Jetzt haben unsere tapferen Bundesgenossen dem Hagen und Bangen ein Ende gemacht und den Sturm so glücklich durchgeführt, daß die englisch-französischen Truppen alle Stellungen geräumt haben.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Zu Weihnachts-Geschenken

offerierte in riesiger Auswahl:

Herren-, Burschen-, Knaben-Anzüge,

Paletots, Kapes, Joppen

Anfertigung nach Maass.
Garantie für tadellosen Sitz.

in nur guten Qualitäten u.
vorzüglicher Verarbeitung.

Einzelne Röcke, Kosen u. Westen,
Kragen, Manschetten, Vorhemden,
Krawatten, Kragenschoner,
Handschuhe,
Weisse und farbige Faltenhemden,
Farbige Garnituren.

Für unsere Truppen

empfehle:

Wasserdichte Mäntel,
wasserdichte Westen mit Aermel,
gestrickte und gewebte Jacken,
Unterhosen, Kniewärmer, Puls-
wärmer, Leibbinden, Fusswärmer,
Handschuhe und Kopfschützer.

Normal-Hemden, Normal-Kosen, Normal-Jacken

in grosser Auswahl zu billigen Preisen.
Kosenträger und Taschentücher.
Regenschirme in grösstem Sortiment.
Sämtliche Arbeiterkleider billigst.

Billige, aber streng feste Preise.

Gegen Barzahlung 5% Rabatt.

Telef. Nr. 29

Leop. Hecht, Herborn,

Hauptstr. 80.

Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1916.

Anf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Distrikte aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom **4. Januar bis einschl. 20. Januar 1916** dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab in meinen Geschäftsräumen kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmässig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten **vormittags von 9-12 Uhr im Reichshaus** hier entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Veräusserung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Dillenburg, im Dezember 1915.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungskommission:
J. B.: Daniels.

Herborn.

Mittwoch, den 22. Dezember d. Js.

Weihnachtsmarkt.

Nassauische Landesbank



Nassauische Sparkasse

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. Tel. 833 u. 893.
28 Filialen (Landesbankstellen und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden).

Ausgabe von Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.
Annahme von Spareinlagen.
Annahme von Gelddepositen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots).
An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber).

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.
Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen).
Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).
Uebernahme von Kauf- und Gütersteigergeldern.
Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

— Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts. —

Grosse Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von Mk. 2000 an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung.)

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

(Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000 einschl. ohne ärztliche Untersuchung, wie Sterbegeld-, Altersversorgungs-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- und Kinderversicherung).

Hypothekentilgungs-Versicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Siegener

Handels-Schule

Siegen, Burgstr.

Gründlicher Unterricht in Buchführung, kaufm. Rechnen, Briefwechsel, Scheck- und Wechselkunde, Schön- und Rundschrift usw.

Praktische Ausbildung in allen Kontorarbeiten.

Anerkannt beste Ausbildung in Stenographie und Maschinenschreiben (16 Schreibmaschinen).

Der neue Lehrgang

beginnt am Montag, den 10. Januar 1916.

Die Unterrichtsstunden liegen so, dass die Schüler aus dem Dilltal täglich nach Hause fahren können.

Ausführlichen Schulbericht versendet umsonst und portofrei

die Schulleitung.

Selners Punsch-Essenz,

Arac, Jamaika-Rum

empfiehlt Drogerie A. Dooinck, Herborn.

O, danke nein!



Nur Schubcrème Pilo darf es sein!

Für die uns bei dem Hinscheiden unserer lieben Schwester und Schwägerin **Mariechen** erwiesene wohlthuende Teilnahme danken wir herzlichst.

Herborn, im Dezember 1915.

Jakob Seeger u. Frau, geb. Römer.

7. Preuss.-süddeutsche Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse (Ziehung am 11. u. 12. Januar) hat abzugeben:

Vierteil-Lose à M. 10.

Achtel-Lose à M. 5.

Porto 15 Pf.

R. Stauff, Siegen,
Kgl. Lotterie-Einnehmer.



Kräftige Arbeiterinnen

werden von der **Eisenbahnverwaltung** für die Dauer des Krieges sofort angenommen. Meldungen bei der nächstgelegenen Bahnmeisterei, die Auskunft erteilt.

Kgl. Betriebsamt
Beydorf.